

22. Humanismus versus neuer technologischer Pragmatismus

Andere Kritiker sagen, die Volkspartei sei letztlich das Konstrukt eines politischen Idealismus, der einigungsbereiten und „zusammenrückenden“ Nachkriegsgesellschaften gut entsprochen habe. Doch die Welt der neuen technologischen Kommunikationsmittel sei pragmatisch. Ist Volkspartei humanistisch, so ist die neue Techno-Vermittlungswelt nüchtern utilitaristisch. Gemessen an der Realität der „stark“ pluralen und kommerzialisierten post-modernen Lebenswelten, die sich seit den 2000er Jahren entwickelt haben, seien deshalb Anspruch und Versuch eines „einigenden“ Humanismus nicht mehr zeitgemäß. Gründe seien nicht nur neue Technologien, die in ihrer ganzen Realitätswirkung vereinzeln, sondern auch kulturelle Interpenetrationen. Viele Teil- und Subkulturen in westlichen offenen Gesellschaften verstehen sich heute nicht mehr als humanistisch. Die fortschreitende Entgrenzung von Selbst („Du kannst alles“, wie es in der Werbekultur zynisch heißt), Raum (die Bedeutungsabnahme des physischen zugunsten des virtuellen Territoriums) und Zeit (das faktische Leben in einer globalisierten Realzeit, die nicht mit der geographischen Zeit übereinstimmt) kann, so diese Kritik, nicht mehr alle Menschen in einem Territorium einzuschließen begehren. Denn die Menschen leben dank der neuen Technologien längst gleichzeitig in verschiedenen Realitäten und Kulturen. Kompromisse werden ohne Grenzen und bei steigender Heterogenität und „Andersheit“ zwar nicht schwieriger, erscheinen den meisten aber unnötiger.

Schließlich sagen weitere Kritiker, das Modell Volkspartei könne seine humanistisch gefärbten Stabilitäts- und Kontinuitäts-Versprechen in Zeiten immer rascheren Wandels – der sogenannten „Gegenwartsschrumpfung“²⁰⁷, wie sie die Sozialphilosophen genannt haben – unmöglich mehr glaubwürdig in bisherigen Formen vertreten. Dies nicht nur aufgrund zunehmender Umbrüche, sondern wegen des Charakters der Gegenwartsmoderne selbst. Humanismus setze Kontinuität voraus, während die Gegen-

207 Lübke, Herrmann: Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart. Springer Verlag, Wiesbaden 1994. Vgl. dazu Benedikter, Roland: 15 Zukunftsentwürfe der Geisteswissenschaften am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Neoheicon, No. 29/September 2002, Springer, S. 261–276, <https://link.springer.com/article/10.1023/A:1020398510139>.

wart durch die Zunahme von Diskontinuität geprägt sei. Disruptive Entwicklungen stehen ihrer Natur nach dem Humanismus entgegen. Bereits die – nüchtern profitorientierte – neoliberale „Risikogesellschaft“²⁰⁸ (Ulrich Beck) hatte Wirklichkeit unberechenbarer und inhumaner gemacht, wobei diskutiert wurde, ob dies ein Naturgesetz des Kapitalismus oder nur eine westliche Entwicklung sei. Die Lügenkultur von Werbung und „fake news“ ist nur ihre Fortsetzung. Unter Globalisierungsbedingungen, wo nun „alles mit allem verbunden“ ist und tatsächlich das Schlagen eines Schmetterlingsflügels in einem Teil der Welt einen Sturm in einem anderen auslösen kann, ist Stabilität zu einem immer unsichereren Kriterium für politische Pragmatik geworden. Parteien wie die Volksparteien, die von Stabilitätsversprechen statt Innovationsdrang leben, haben seit der Durchsetzung dieser Bedingungen einen schweren Stand.

208 Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1986.